

60 Jahre Marburger Bund

Ein historischer Rückblick zu seiner Gründung



Dr. Dr. phil. Erich
Grassl

Vor elf Jahren, am 11. Juni 1997, lud der Marburger Bund zu einer Feier anlässlich seines 50-jährigen Bestehens nach Bad Godesberg ein. Historisch gesehen war bereits 1947 die gedankliche Gründung des Marburger Bundes. Erst ein Jahr darauf erfolgte die eigentliche Taufe im Berghaus Sudelfeld bei Bayrischzell.

1947 trafen sich in Marburg im Gerichtsmedizinischen Institut der Universität, dort befindet sich auch eine Gedenktafel, die gewählten und bevollmächtigten Vertreter der Arbeitsgemeinschaften der Jungärzte und der amerikanischen und britischen Zone und verfassten die „Marburger Resolution“. Sie verlangte vor allem eine Verbesserung des Bettenschlüssels, die Sicherung der Krankenhausarzt-Versicherung, Durchsetzung der Niederlassungsfreiheit und Bestimmungen zur Einschränkung der Zulassung zum Medizinstudium. 15 bevollmächtigte Kollegen unterschrieben die Marburger Resolution, darunter aus Bayern Dr. Niedersteiner, Dr. Erich Grassl aus München und Dr. Ziemendorf aus Erlangen.

Ein Nachtrag zur „Marburger Resolution“ lautete: „Die anwesenden Vertreter der französischen und der auf gewerkschaftlicher Basis organisierten Vertreter der russischen Zone erklären sich im Rahmen ihrer gesetzlichen Bestimmungen zur Mitarbeit bereit.“

Option für die Einigkeit der deutschen Ärzteschaft

Die unhaltbaren Zustände für die meisten „unbezahlten Volontärärzte“ hatten Bestrebungen aufkommen lassen, sich von den Ärztekammern zu trennen. Von einer Sitzung der Landesarbeitsgemeinschaften der „Marburger Gemeinschaft“ im Dezember 1947 kam eine bitterböse Resolution mit dem Schlusssatz: „Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, den Ärztekammern mit schonungsloser Offenheit unerträgliche Zustände und Sorgen, die uns aus ihnen erwachsen, darzulegen, da wir uns

später nicht dem Vorwurf aussetzen wollen, nicht alles getan zu haben, um eine einheitliche Standesorganisation der deutschen Ärzte zu erhalten.“ [1]

Im Rundschreiben wird erläutert: „Diese Vorgänge haben unter den bayerischen jungen Kollegen starke Bestrebungen wieder aufleben lassen, die Arbeitsgemeinschaft der Jungärzte aus dem Verband der Ärztekammer zu lösen.“ [2]

Die Stunde des Schwurs schlug, als die Landesarbeitsgemeinschaft Bayern, weil es dort am hellsten „brannte“, ein Treffen auf dem Sudelfeld vorschlug und organisierte. Schon vorher war vom bayerischen Vorstand versucht worden, die jungen Kollegen zu überzeugen, dass eine Trennung von der Gesamtärzteschaft der vollkommen falsche Weg wäre. In einem Brief führte Rolf Schlögell Klage beim Münchener Gewährsmann Erich Grassl, in dem er mit Recht einen Befürworter der Marburger Gesamtkonzeption sah: Die Ärzteschaft werde ihren Kampf um die Berufsfreiheit von vornherein verlieren, wenn sie sich aufsplittet und einzelne Landes- oder Bezirksärztekammern nicht bereit sind, ihre eigene Machtvollkommenheit um ein wenig einzuschränken.“ [3] (Dr. Rolf Schlögell war der Koordinator der Arbeitsgemeinschaften der Jungärzte in Deutschland, späterer Hauptgeschäftsführer der Bundes-KV und Präsident der Freien Berufe Deutschlands.)

Das ruhige Klima auf dem Berghaus Sudelfeld brachte richtige Entscheidungen: Die Taufe des „Marburger Bundes“ und der Anschluss an die Ärztekammern. Am 14. Juli 1948 waren im großen Hörsaal der Anatomie über 300 Münchener Assistenz- und Volontärärzte versammelt. Sie zollten dem Bericht über die vereinten Bemühungen der zuständigen Ministerien und der Bayerischen Landesärztekammer zur Besserung der Verhältnisse der jungen Ärzte an den Kliniken lebhaften Beifall. Erfüllt war bereits die Forderung nach je zwei bezahlten Ärzten pro 30 belegten Krankenbetten. Es wurde die Frage gestellt, ob es zweckmäßig oder notwendig sei, die Wahrung der Interessen der jungen Ärzte berufsfremden Organisationen zu übertragen oder dem Vorgehen der anderen Ländern in der Trizone zu folgen, einen eigenen Verband im engen Anschluss an die

Bayerische Landesärztekammer zu gründen. Sie lehnten bei nur zwei Gegenstimmen eine Beauftragung von berufsfremden Organisationen mit ihrer Interessenvertretung ab. Trotz ihrer bedrängten wirtschaftlichen Lage ließen sie sich nicht als Reservearmee für das Programm der Gewerkschaften, das die Einheitsversicherung vorsieht, einspannen. Sie waren nicht geneigt, die Freiheit des gesamten ärztlichen Berufes der augenblicklichen Not zum Opfer zu bringen. Es wurde die „Vereinigung angestellter Ärzte (Marburger Bund) im Anschluss an die Bayerische Landesärztekammer“ gegründet. [4]

Der ärmste Sohn auch der treueste ...

In der Resolution standen folgende Sätze: „Mögen die Ärzte Münchens daraus die Haltung und Einstellung des ärztlichen Nachwuchses ersehen und möge es ihnen bewusst sein, dass auch hier der Satz gilt, dass in entscheidenden Zeiten der ärmste Sohn auch der treueste war.“ Und weiter hieß es: „Die Vorsitzenden und die Vorstandschaft des Ärztlichen Bezirksverbandes müssen ihre Standespolitik klar ausrichten auf die Erhaltung der Einheit und Freiheit des ärztlichen Berufes. Alle Bestrebungen, die Bedeutung des Ärztlichen Bezirksvereins herabzumindern und dafür andere Organisationen, selbst die Kassenärztliche Vereinigung, in den Mittelpunkt zu rücken, sind abwegig und zerschlagen die Geschlossenheit des Arztstandes.“ [5]

Die Forderungen der Kriegs- und Nachkriegsgeneration der jungen Ärzte sollten auch heute gelten und nicht vergessen werden!

Das Literaturverzeichnis kann beim Verfasser angefordert werden oder im Internet unter www.blaek.de (Ärzteblatt/Literaturhinweise) abgerufen werden.

Dr. Dr. phil. Erich Grassl, Facharzt für Allgemeinmedizin, Boschetsrieder Straße 75, 81379 München